

## Der römische Gutshof von Otrang bei Fliessesem

### Abschluß der Konservierungsarbeiten

Unweit der Römerstraße Trier—Bitburg—Jünkerath—Köln wurden 1825 im offenen Ackergelände bei Fliessesem ausgedehnte Reste eines römischen Gutshofes angeschnitten, die, besonders durch die Feststellung gut erhaltener Mosaikböden in verschiedenen Räumen des Haupt- und Herrenhauses, allgemeines Interesse fanden. Auf Betreiben des Kreissekretärs Malegaux in Bitburg fanden Nachgrabungen statt, und das Gelände wurde durch die Gesellschaft für nützliche Forschungen angekauft, um die bedeutenden Reste an Ort und Stelle zu erhalten. 1838 besuchte S. M. der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen die Ausgrabungen, deren wichtigere Teile durch Schutzhäuser vor Zerstörung bewahrt wurden. Pflege und Schutz der Fundstätte übernahm nunmehr die Regierung.

Weitere Grabungen führten in den Jahren 1873/74, 1925 und 1929 zur Ergänzung der gemachten Beobachtungen, indem nicht nur das Hauptgebäude des Wirtschaftsbetriebes sondern auch der ganze, durch eine Mauer umfaßte Wirtschaftshof und kleinere Bauten, die zum Teil an diese Umfassung angelehnt sind, aufgenommen werden konnten (Abb. 1: Übersichtsplan, Haupthaus A, Umfassungsmauern mit den Nebengebäuden B, C, D, E, F, G. Gebäude H, I und K an der Nordmauer sowie Kanäle und Straßenreste nicht eingetragen.)

Durch Beschädigungen im letzten Kriege veranlaßt, wurden seit 1962 umfangreiche Sicherungsarbeiten sowohl an den Schutzbauten wie auch an den Mosaiken notwendig, die das Landesamt für Denkmalpflege in Mainz, das Staatliche Hochbauamt und das Rheinische Landesmuseum in Trier dank der Bewilligung entsprechender Geldmittel durchführen konnten.

Im Verlaufe dieser Arbeiten wurden die Schutzhäuser über den Mosaiken (Haus II, III und IV) sowie über der Badeanlage (Haus V) isoliert und die Hypokaustenheizungen in Haus II und IV zugänglich gemacht. Gleichzeitig wurden die Mosaikböden restauriert, so daß sie in ihrer ursprünglichen Farbenpracht dem Besucher einen guten Eindruck von dem ornamentalen Reichtum wie auch von der qualitätvollen Ausführung dieses Zweiges antiker Kunst zu vermitteln vermögen.

Vollständig erhalten sind die Böden in den Räumen 19 (mit Apsis) und 23. Die geometrischen Muster zeigen in vielfältigen Farbabstufungen große Blüten, Blütensterne und Flechtbandknoten, die zu den Wänden hin durch ein Volutenband und Streifen eingefast werden. Der Übergang zum Apsisrund bildet, einer Schwelle gleich, ein zierliches Teppichfeld, das mit einer strotzenden Akanthuspflanze und Volutenzweigen gefüllt ist.

In dem Zweigwerk sind zu den Seiten springende Tiere, Löwe und Wildesel, Panther und Antilope, in den Volutenzwickeln zwei Eichhörnchen, eine Eule und ein langschnäbeliger Vogel, einen Regenwurm pikierend, dargestellt. Die Apside ist mit großflächig komponierten geometrisch gegliederten Feldern gefüllt, die ineinandergreifend verschieden abgelesen

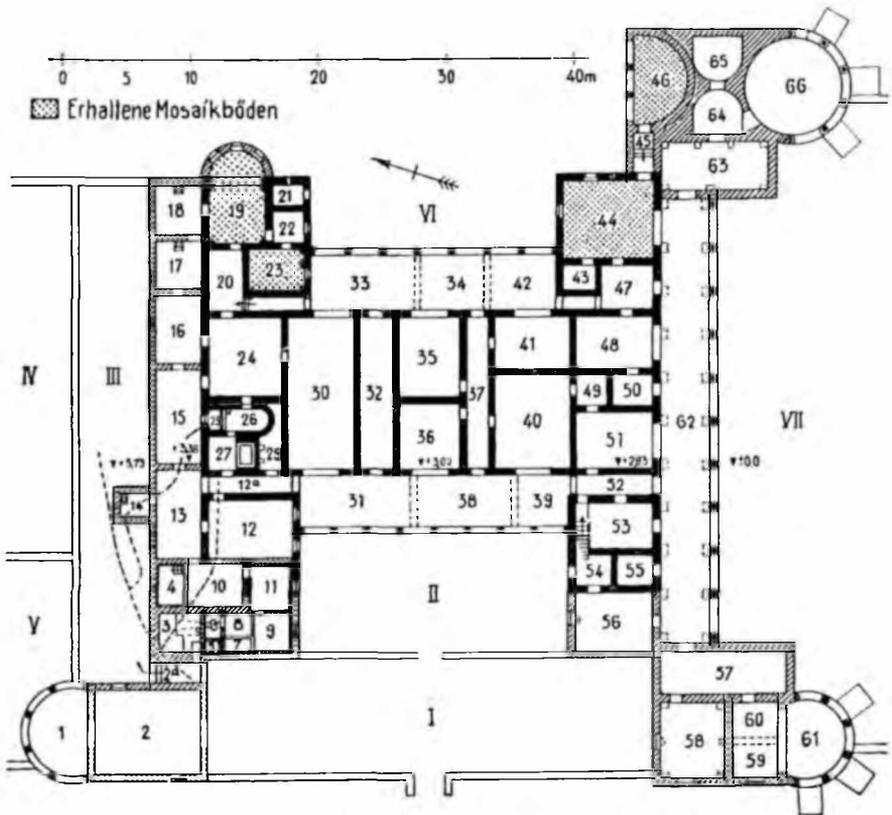
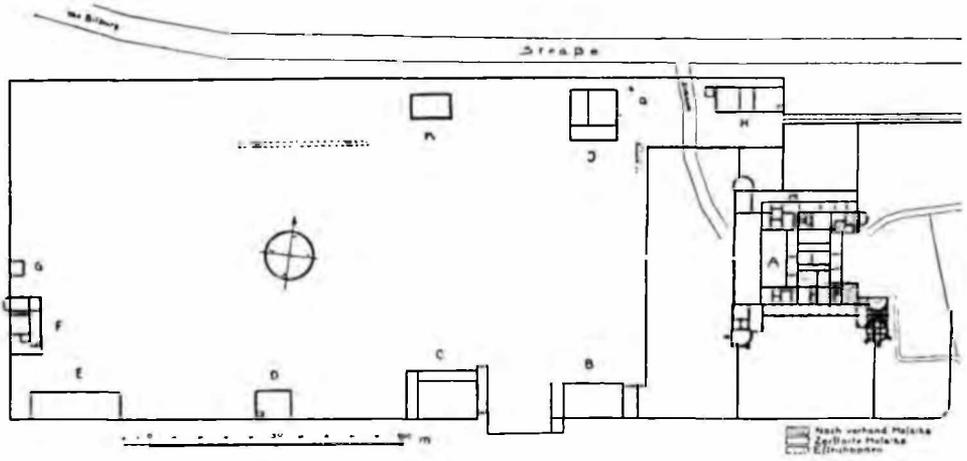


Abb. 1: Übersichtsplan des römischen Gutshofes von Otrang bei Fliëßem Kr. Bitburg

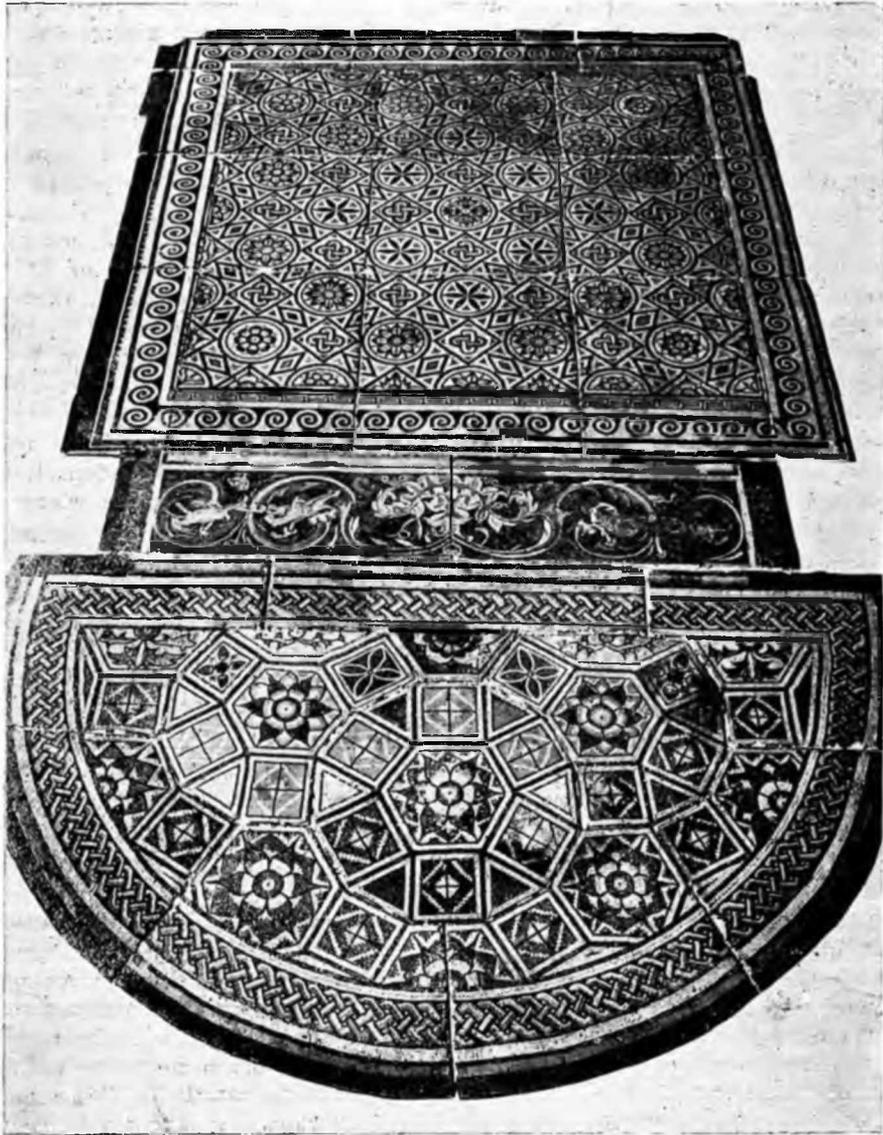


Abb. 2: Mosaik aus der römischen Villa von Otricoli bei Fliessem

werden können und ebenfalls mit großen Blütensternen oder Blattsternen verziert sind. Ein breites Flechtband faßt den Teppich ein (Abb. 2). Die gleichen Dekorelemente lassen sich in dem ebenfalls ganz erhaltenen Boden des Raumes 23 (im gleichen Schutzhaus) und in dem nur teilweise erhaltenen Boden des Raumes 46 (Schutzhaus III) finden. Dagegen zeigt Raum 44 ein Muster aus Rhomben, Rechtecken und laufenden Kreisen im Mittelfeld, das durch geschickt zueinander gestellte „Amazonenschilde“ gesäumt wird und als äußeren Rahmen einen Mauerkranz mit Zinnen hat.

Um dem Besucher einen möglichst umfassenden Überblick zu vermitteln, geeignet die Größe der Gesamtanlage und das komplizierte Raumgefüge kleiner Kabinette und großer Prachtsäle in der Folge mit Gängen und Kolonnaden zu erfassen, wurden die Fundament- und Umfassungsmauern soweit aufgebaut, daß sie als äußere Begrenzung über der Erde hervorragen oder als ebenerdige Mauerstreifen sichtbar werden. In dieser Absicht wurde auch der zum Tal hin gerichtete südliche Kellergang (Kryptoportikus) und die darüber befindliche Säulenhalle (Terrasse) zum Teil wieder aufgebaut (Modell). So wird es dem Besucher möglich, von den verschiedenen Seiten aus die ausgesucht schöne Lage des Gebäudes in seiner Orientierung zur Sonnenseite (Südostseite) und den harmonischen und künstlerisch gelungenen Aufbau der verschiedenen Fassadenseiten anhand des Modells und der sichtbaren Mauerzüge auch optisch zu erleben.

Mit insgesamt 66 nachweisbaren Räumen nimmt die Villa eine Grundfläche von etwa 3000 qm ein und zählt zu den repräsentativsten Beispielen römischer Privatarchitektur im Rheinland. Nach den Bodenfunden zu schließen, war die Örtlichkeit seit der Spätlatènezeit besiedelt. Aus kleinen Anfängen entstand noch im 1. Jahrhundert n. Chr. der zentrale Teil der Anlage, die im Laufe des 2. Jahrhunderts erweitert wurde und den künstlerischen Schmuck der Mosaiken und der Eckpavillons mit dem Trakt der Portikus und Kryptoportikus an der Südseite erhielt.

Die Baukosten für diese großartige Anlage werden auf 900 000,— Mark geschätzt, zu denen noch der Wirtschaftshof mit den Nebengebäuden hinzugerechnet werden müssen, ohne daß über den zugehörigen Landbesitz an Feldern und Waldungen zuverlässige Anhalte gewonnen werden können.

Im Zuge der Wiederherstellungsarbeiten wurden die verschiedenen Schutzhäuser farbig gefaßt, um wenigstens einen Schimmer der einstigen, auch die Landschaft direkt berührenden Wirkung einer solchen Anlage wieder wach werden zu lassen. Aus diesem Grunde sind die Außenseiten in einem gedeckt roten Farbton gehalten, denen die hellen Flächen der Innenräume entgegen stehen. Diese Farbigkeit, die bis in die Neuzeit aller Architektur ganz wesentlich zu eigen war, hebt die stattliche Villa schon aus größerer Entfernung aus dem Gelände heraus und läßt das betrieb-same Leben und Treiben erahnen, das hier zur Römerzeit herrschte.

Literatur: P. Steiner, Das römische Landgut bei Fließem. Führungsblätter des Rhein. Landes-museums Trier. Nr. 8 (1939).

Heinz Cüppers